

Wanderausstellung „NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ in Arbeit

Jan Jansen

Zwölf Millionen Zwangsarbeiter wurden während des Zweiten Weltkriegs aus ganz Europa verschleppt, um Sklavenarbeit in Deutschland zu leisten. Auch siebenzig Jahre nach Kriegsbeginn gibt es besonders in ländlichen Gebieten nur geringe Kenntnisse über die Leidenswege der Opfer. Die „Projektgruppe Zwangsarbeit“ möchte mit einer Ausstellung grundsätzlich über das Thema informieren und jeweils im Speziellen die vergessenen Geschichten der kleinen Orte erzählen, an der die Ausstellung halt macht. Lokale Forschungen sollen erleichtert, angeregt und präsentiert werden. Die Zeit drängt, denn lange können die Zeitzeugen nicht mehr aus erster Hand berichten.

Initialzündung für dieses Projekt waren Diskussionen über mehrere „Friedrich-Flick-Straßen“ in der ländlichen Oberpfalz. Friedrich Flick war mit einem Eisenwerk der wichtigste Arbeitgeber in der Region. Dafür wird ihm die Ehrung zu Teil, dass Straßen nach ihm benannt sind – obwohl der Großindustrielle tief in den Nationalsozialismus verstrickt war. Flick spendete großzügig an die NSDAP und profitierte von „Arisierungen“ und Angriffskrieg. In seinen Betrieben wurden viele tausende Zwangsarbeiter unter katastrophalen Bedingungen eingesetzt – etwa zehntausend kamen dabei ums Leben. 1947 wurde Flick dafür in Nürnberg als NS-Kriegsverbrecher verurteilt. Diese Fakten werden vor Ort beschönigt, verdrängt oder sie sind schlicht unbekannt. Der Stadtrat des bayrischen Städtchens Maxhütte-Haidhof entschied kürzlich einstimmig, sich auf keine Diskussion einzulassen und den Straßennamen unkommentiert beizubehalten.

Diese Unkenntnis und Ignoranz muss endlich ein Ende haben – dieser Meinung waren Lehrer, Historiker, Journalisten, Künstler und andere engagierte Bürger aus der Oberpfalz und aus Berlin. Sie gründeten den gemeinnützigen Verein „Projektgruppe Zwangsarbeit“ mit dem Ziel, eine Ausstellung zu erstellen, die speziell auf die Informationsbedürfnisse von Bewohnern ländlicher Regionen abgestimmt ist. Es wurden europaweit Kontakte geknüpft, Archive durchforstet, Schülerprojekte initiiert und Zeitzeugen interviewt. Im Zentrum steht nicht Flick, sondern das ganze ausbeuterische System der Zwangsarbeit. Die entstandene Wanderausstellung soll erstmalig ab Februar 2010 im ehemaligen Flick-Eisenwerk in Maxhütte-Haidhof präsentiert werden, begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm. Unterstützt wird das Vorhaben unter anderem von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.



Schülerinnen bei der Quellenrecherche zur Ausstellung „NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“. Foto: „Projektgruppe Zwangsarbeit“ e. V.

Interessenten und Unterstützer sind weiterhin sehr willkommen!
Kontakt per E-Mail: berlin@projektgruppe-z.de.
Telefon: 030 / 76 23 64 59.

Jan Jansen ist Mitarbeiter der „Projektgruppe Zwangsarbeit“.

Bund der „Euthanasie“- Geschädigten und Zwangssterilisier- ten wird zur Ar- beitsgemeinschaft

Der Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten (BEZ) hat zum 31. Dezember 2009 die Löschung aus dem Vereinsregister beantragt und gibt seine Büroräume auf. Der BEZ wird in der ab 1. Januar 2010 beginnenden mehrjährigen Auflösungsphase als Arbeitsgemeinschaft weiter bestehen und verfügt auch über die Homepage Internetseite www.ag-bez.de. Über die E-mail-Adresse bez@ag-bez.de ist Frau Hamm weiter erreichbar, Anrufe und Post für den BEZ nimmt die Geschäftsstelle von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. ab dem 1. Januar entgegen und leitet sie an Frau Hamm weiter. Frau Hamm bearbeitet noch laufende Projekte des BEZ, wie z.B. eine Dokumentation von Zeitzeugeninterviews, weiter. Langfristig soll der BEZ in die Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. übergehen.